

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 79 (1991)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

9/91

SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN



Ein Werk von Frauen für Frauen

St.Galler Handbuch

Gemüse aus dem Garten

Sommer-Rezepte

SGF-Sektionen

Skateboard-Show

Margrit Bollmann, Sektionspräsidentin von Küsnacht ZH

(Foto: Marianne Fuchs)

Titelbild:**Margrit Bollmann**

48jährig, verheiratet, Mutter von zwei Kindern (17/18); erteilt Deutschunterricht für Fremdsprachige, Asylanten. Seit acht Jahren ist sie Sektionspräsidentin von Küsnacht ZH (550 Mitglieder).

PS. Gelungener FV-Anlass im Rahmen der 700-Jahr-Feier: Küsnacht begegnet Küsnacht. Küsnachterinnen besuchen ihre Kolleginnen in der Innerschweiz.



Ein ehrenamtlicher Einsatz – ein kostbares Gut?

Wer gemeinnützige Arbeit leistet, ist der und vor allem die von gestern? Weit gefehlt: sie oder er ist «in». Wirklich?

Ich bin überzeugt, dass wir Frauen in dreifacher Hinsicht ein kostbares Gut besitzen:

1. Wer meint, soziale Sicherheit sei allein mit Lohnarbeit zu schaffen, sieht sich zunehmend vor einem Fragezeichen. Wir haben unser soziales System sehr ausgebaut in den letzten Jahren, und doch immer mehr Menschen fühlen sich allein, einsam, werden süchtig, abhängig, krank, finden sich nicht mehr zurecht..., und dies oft völlig unabhängig vom materiellen Einkommen. Sie brauchen etwas, das sich nicht kaufen lässt: Menschen, die Zeit haben, die neugierig sind, die einander etwas angehen wollen. Ob privat oder öffentlich – diese Dienstleistung wird dringlich sein. Ich meine, wir Frauen sollten selbstbewusst «messen», was wir da leisten. Nur so wird diese Dienstleistung einmal «bemessen» werden können für unser Bruttosozialprodukt, für einen Bonus in der AHV, für die Möglichkeit, solche «Kosten» von der Steuer absetzen zu können.

2. Die Arbeitswelt verändert sich. Arbeit wird eintöniger, stressig, knapp. Immer mehr Menschen suchen nach Kompensation, sie wollen «ganz» leben: mit Kopf, Herz und Hand und mit allen Sinnen, das Leben kennenlernen, erfahren, spüren. Sie geben oft teures Geld

dafür aus, um hier auf «die Rechnung zu kommen». Eine ganze Branche lebt davon, dass Menschen «ganz» werden. Dagegen ist nichts einzuwenden; ich werde aber ungeduldig, wenn erwachsene Menschen Tausende von Franken, wöchentlich unzählige Stunden und viel psychische Energie investieren, um zu erfahren, wie das Leben wirklich ist. Wirklich? Ich meine, wir Frauen haben, moderne Rolle hin oder her, noch ein wenig den leichteren Zugang zu den sinnlich wahrnehmbaren Gerüchen des Lebens. Das fiebernde Kind, das einen kalten Umschlag braucht; die Greisin, der man den Rücken mit Franzbranntwein einreiben soll; die Tränen der Verzweiflung beim stärksten Mann: sie ha-

ben einen Geruch, sie sind das Leben. Wir dürfen es sichtbar machen, artikulieren, benennen, es sogar verteidigen, wo die auch so cleane Konsumkultur uns nur noch eine Scheinwelt servieren will.

3. Wir Frauen sind neugierig, und das ist gut so. Das engagiert und macht offen. Wenn wir uns lernfreudig andern Welten zuwenden, so bleiben wir beweglich, mobil. Mobilität tut not, aber – geistige: Neues über uns erfahren, Altes ad acta legen können; Seiten entdecken, von denen wir kaum wussten, dass wir sie haben; lernen, sich herausfordern lassen... Solche Lernmöglichkeiten werden ein kostbares Gut werden.

Ich bin für gleiche Chancen, gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Ich lade – wohl auch in Ihrem Namen – alle Männer ein, mitzutun – es gibt viel zu tun. □

M. Stocker

Monika Stocker
dipl. Sozialarbeiterin/Nationalrätin

4 Zentralvorstand**6** Das Handbuch der Frauenzentrale des Kantons St. Gallen.**9** Gemüse Rezepte**10** «Frauen aus unseren Reihen»: Ulla Killias, Kunstmalerin**13** Sektionen**15** Gartenbauschule: Schnitt- und Trockenblumen**Krankenpflegeverein Kaltbrunn**

Für die Pflege und Betreuung unserer kranken und betagten Mitmenschen suchen wir eine frohe, pflichtbewusste

Gemeinde- schwester

Neben einem guten Lohn und guten Sozialleistungen bieten wir Ihnen ein gut eingerichtetes Büro sowie ein Dienstauto.

Stellenantritt möglichst sofort oder nach Vereinbarung.

Richten Sie Ihre Offerte oder Fragen an:

Susanne Zahner, Krankenpflegeverein, Rautistrasse 7, 8722 Kaltbrunn, Telefon 055 75 28 94.

Ideale sind wie Sterne: Man kann sie nicht erreichen, aber man kann sich nach ihnen orientieren.

C. Schurz

Mit einer Mischung von Stolz, Freude, Zweifel und einem Quentchen Unsicherheit bringe ich «meine» erste Ausgabe des *ZENTRALBLATT* in die Druckerei.

Stolz, Freude, Zweifel und ein bisschen Unsicherheit gehören sicher zu jeder vollendeten Arbeit. Nichts ist vollkommen und kann nicht noch besser oder einfach anders gemacht werden. Alles lässt sich in Frage stellen. Über Sinn, Zweck und Form zu diskutieren, gehört heute zum guten Ton.

Auch die ehrenamtliche Arbeit wird zurzeit immer mehr hinterfragt, und neue Formen werden gesucht. Wege und Möglichkeiten dazu zeigt Ihnen dieses Heft auf. Einmal durch eine Politikerin und Sozialarbeiterin, einmal am Beispiel des St. Galler Handbuches oder dann als Äusserungen einer Künstlerin. Verschiedene Standpunkte und Überlegungen, die, so hoffe ich, auch Sie zum Nachdenken anregen.

Gedankenanstösse soll Ihnen auch die neue Porträtserie «Frauen aus unseren Reihen» vermitteln. So gross wie unser Verband ist, so vielfältig und interessant sind auch die Frauen, die dazugehören. Ich freue mich, sie Ihnen vorzustellen, Einblick zu geben in ihr Leben und Wirken, sie erzählen zu lassen über ihre aktive oder passive Zugehörigkeit zum SGF.

«Frauen aus unseren Reihen» begrüssen Sie in dieser und den folgenden Nummern auch auf dem Titelblatt. Frauen wie Sie und ich, die sich am Leben freuen, die im Frausein und Frauen-Verein eine Form von Lebenssinn gefunden haben.

Freuen wir uns mit ihnen!



Recht herzlich

Karin Mercier
Karin Mercier

Gruss an Karin Mercier

Ich begrüsse und beglückwünsche unsere neue Redaktorin Karin Mercier zu ihrem wohl gelungenen «Erstling»!

Mit grossem Verantwortungsbewusstsein und ansteckendem Enthusiasmus hat sie sich auf ihr neues Amt vorbereitet. Sie hat auch mit einer frühzeitigen Bekanntgabe ihrer Vorstellungen über Inhalt und Gestaltung «ihres» *ZENTRALBLATTES* den Zentralvorstand überzeugt und mit Optimismus für die Zukunft unseres Vereinsorgans erfüllt.

Für den gekonnten und freudig geleisteten Einsatz wünsche ich unserer neuen Redaktorin eine grosse aktive und mit kritischem Interesse teilnehmende Leserschaft.

Regula Ernst

Aus dem Zentralvorstand

Bei der letzten Zusammenkunft des Zentralvorstandes mit den Kantonalpräsidentinnen wurde der Wunsch nach vermehrter Information durch den Zentralvorstand geäussert. Angeregt dadurch, entstand diese Seite, die nun in jedem ZENTRALBLATT ihren festen Platz innehat.

So erhält die Zentralpräsidentin in jeder Ausgabe die Gelegenheit, in einer Spalte mit ihren Gedanken und Wünschen an die Mitglieder und Leserinnen zu gelangen.

In einer zweiten Spalte wird jeweils die Arbeit aus einer Kommission oder einem SGF-Werk vorgestellt. Die zuständige Ressortleiterin berichtet aus ihrem Tätigkeitsgebiet.

Der Zentralvorstand, seine Sitzungen, Beschlüsse, Vororientierungen, aber auch Personelles und Planung finden in der dritten Spalte ihren Platz.

So hofft der Zentralvorstand, die Mitglieder vermehrt in seine Überlegungen und Arbeit einbeziehen zu können! □

Karin Mercier



Beratungsstelle für Adoption

Die Delegierten der Jahresversammlung haben Fr. 100'000.– aus den Bundesfeier-Spendegeldern der Beratungsstelle zugesprochen. Dafür möchten Kommission und Stellenleitung nochmals ganz herzlich danken. Es bleibt aber das Bestreben von Kommission, Stellenleitung und Zentralvorstand weiterhin alle Fühler auf Sendung «Finanzierung» zu halten. Die SGF-Sektionen stellen dabei einen starken Sender dar. Bereits sind bis Ende Juni wieder viele grosse und kleinere Beträge eingetroffen (total Fr. 15'200.–). Herzlichen Dank! Darf die Beratungsstelle weiterhin auf Ihr Wohlwollen zählen?

Je länger je mehr kommen wir zur Überzeugung, dass Dienstleistungen

vermehrt in Rechnung gestellt werden sollten. Hierbei stossen wir aber schnell an Wenn und Aber. Eine Rechnungstellung an Adoptiveltern nach erfolgter Platzierung sieht nach Verkauf von Kindern aus; Adoptiveltern von Sonderwarteliste-Kindern sollten nicht durch Rechnungstellung «bestraft» werden. Kein Gesetz schreibt der Vormundschaftsbehörde die Zuhilfenahme einer Vermittlungsstelle bei Adoptionen vor. Vormünder und Sozialarbeiter gelangen von sich aus an uns für Beratung, Vermittlung usw. Somit fehlen gesetzliche Bestimmungen für die Rechnungstellung. Sie sehen, wir stecken in einem Teufelskreis. Mittels vermehrter Öffentlichkeitsarbeit – vor allem bei den zuständigen Behörden – hoffen wir, die für die geleistete Arbeit nötigen Gelder erhalten zu können.

Weshalb die Drehscheibenfunktion der Beratungsstelle unseres Erachtens nach wie vor nötig ist, darüber möchten wir in der nächsten der uns zustehenden Rubrik im ZENTRALBLATT berichten. Für heute nur, vergesst das SGF-Werk auch trotz der Finanzierungsspritze nicht! □

Annemarie Schriber



Die Zentralpräsidentin äussert sich

Meine Gedanken zur «Kolumne der ZP» versuchte ich an einem heissen Julitag zu Papier zu bringen. Rundum verbreitete sich Ferienstimmung: Vom nahen Aarebad her tönte aus Hunderten von Kinderkehlen fröhliches Gejächze, die Aare selber lockte mit ihren kühlen, raschfliessenden Fluten zum Schwimmen, im Garten hingen die Büsche voller reifer Beeren, die ersten Dahlien waren erblüht – kurz, ein Sommertag, wie er im Buche steht, wo alles der Reife und höchster Prachtentfaltung zustrebt.

Vorzeitig gezündete Kracher und zischende Raketen kündeten den bevorstehenden Nationalfeiertag an und riefen Gedanken zum Heimatbegriff auf den Plan.

Was verstehe ich unter Heimat?

Zunächst einmal sind es die Familie, der Ort und das Land, wo ich hineingeboren wurde. Etwas also, das ohne mein

eigenes Dazutun geschehen ist. – Geschenk oder Schicksal?

Für mich persönlich ist diese Tatsache Geschenk und glückliche Schicksalsfügung zugleich. Mit einem kostbaren Geschenk soll man umgehen wie mit einem Talent: Man muss es nutzen! Es soll sich entfalten können, es soll wirken und Früchte tragen.

Was hat dies nun mit «Heimat» zu tun?

Der Heimatbegriff der Kindheit hat sich erweitert; er hat den Rahmen der Familie und der geografischen Eingrenzung gesprengt. Das Bewusstsein richtet sich nun auch auf die Institutionen unserer Demokratie und die Möglichkeiten des eigenen aktiven Mittuns und Mitgestaltens. Wir haben die Rechte dazu, aber auch die damit verbundenen Pflichten.

Viele Frauen – auch gemeinnützige – stehen in den nächsten zwei Monaten in einem anspruchsvollen Wahlkampf: als Kandidatinnen für das eidgenössische Parlament. Sie nutzen ihre Rechte und nehmen gleichzeitig Bürgerpflichten wahr. Als Wählerinnen sind wir aufgerufen, deren Einsatz ernstzunehmen. Beweisen wir ihnen unsere Unterstützung und Solidarität durch Teilnahme an den Wahlveranstaltungen und an der Urne. Es gibt viele tüchtige und fähige Frauen, denen wir die Chance zum Gewähltwerden geben müssten.

Wie Sie den von Ihnen bevorzugten Kandidatinnen am besten zum Erfolg verhelfen können, zeigt Ihnen ein neutraler Prospekt der eidgenössischen Frauenkommission, den Sie über uns beziehen können (siehe Seite 5).

Ich persönlich wünsche mir, dass in allen Kantonen der Einsatz der Kandidatinnen besser als in früheren Jahren belohnt werde. Darum geht die Aufforderung: Frauen wählen Frauen auch an Sie, liebe Gemeinnützige, wenn wir im Oktober mit unserem Wahlzettel das eidgenössische Parlament neu bestellen werden. □

Regula Ernst



FRAU UND WIRTSCHAFT

FAMILIE UND BERUF

HERAUSFORDERUNG UND CHANCE



Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

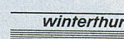
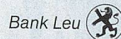
ARBEITSTAGUNG

für Personalverantwortliche, Vorgesetzte,
Vertreterinnen von Frauenorganisationen und
weitere Interessierte.

Ein Projekt des Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenvereins im
Rahmen der «Aktion Begegnung 1991»,
in Zusammenarbeit mit Bank Leu AG,
Schweizerische Kreditanstalt und
Winterthur-Versicherungen.

Ziel der Tagung ist es, den Dialog
zwischen Frauen und Wirtschaft
zu fördern. Voraussetzungen und
Erwartungen von beiden Seiten müssen
erkannt und als Herausforderung
für beide genutzt werden.

In Arbeitsgruppen werden Probleme
und Anliegen erwerbstätiger Frauen
diskutiert und Lösungssätze für das
bessere gegenseitige Verständnis
gesucht.



Mittwoch, 21. August 1991
Schloss Uster, Rittersaal

10.00 Uhr Einführungsreferat
«Frauen und Wirtschaft, eine Vernetzung von zwei Welten»
Es referieren und argumentieren:
ELISABETH ANDEREGG, Präsidentin der Frauenzentrale
des Kantons St. Gallen, und
PETER MÜLLER, Personalchef Winterthur-Versicherungen
11.00 Uhr Szenen zum Thema
11.30 Uhr Beginn der Gruppenarbeit mit folgenden Themen:
■ Bildung – Ausbildung: Ungleiche Voraussetzungen
für Mann und Frau?
■ Familie und Beruf – wechselnde Schwerpunkte
■ Aufstiegs- und Entwicklungs-Chancen /
Frauenförderung als Managementaufgabe
12.30 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Fortsetzung in den Gruppen
15.30 Uhr Präsentation der Gruppenarbeiten und Diskussion im Plenum.
Ausblick.
17.00 Uhr ca. Schluss der Tagung

Zürich HB ab 09.08 Uster ab 17.32
Uster an 09.35 Zürich HB an 17.51
Abholdienst vom Bahnhof zum Schloss.
Für Automobilisten:
Parkplätze beim Schloss vorhanden.

Wie sonst selten im beruflichen Alltag...

...Unter diesem Motto beteiligt sich
der SGF – zusammen mit sechs andern
Non-Profit-Organisationen – an einem
Projekt im Rahmen der AB 91. Das
SGF-Projekt steht unter dem Titel
«Frau und Wirtschaft – Grenzen und
Möglichkeiten».

Nach Diskussionen, Streitgesprächen
mit Vertretern aus der Wirtschaft und
Vertreterinnen aus sozialen Institutio-
nen wird an der Tagung vom 21. August

für vermehrtes gegenseitiges Verständ-
nis plädiert.

Wege und Möglichkeiten sind zu su-
chen, wie berufstätige Frauen, insbeson-
dere Alleinerziehende, familienfreund-
lichere Arbeitsbedingungen erhalten,
zum Beispiel Teilzeitarbeit, Tagesschu-
le, Mittagstisch, Kinderhort. Ebenso
werden die Grenzen und Möglichkeiten
der Wirtschaft dargelegt. Auch sie sind
zu verstehen und zu akzeptieren.

Mit dieser Arbeitstagung hofft der
SGF, einen Beitrag zu vermehrtem ge-
genseitigem Verständnis, Toleranz und
Gesprächsbereitschaft zu leisten.

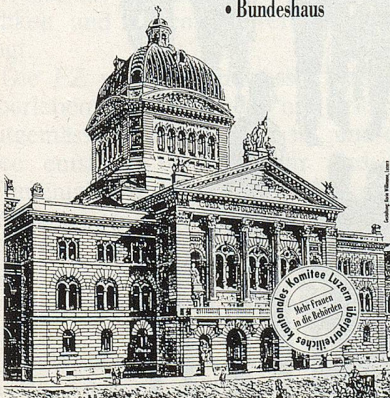
Eine Berichterstattung über die Ta-
gung folgt in einer der nächsten Ausga-
ben des ZENTRALBLATTS.

(Dieser Beitrag wurde – wegen Re-
daktionsschluss 7. August – vor der Ta-
gung verfasst.) □

Karin Mercier

Frauen gehören ins Haus!

Wählt Frauen ins • Gemeindehaus
• Rathaus
• Bundeshaus



Prospekt der eidgenössischen Frauenkommission zu den Wahlen

Der von einer Arbeitsgruppe der
Frauenkommission erarbeitete Prospekt
ist bestens geeignet zur Verteilung an
die Mitglieder in den Sektionen.

Er ist neutral – also keiner Partei ver-
pflichtet. Er erläutert Begriffe wie Ku-
mulieren, Panaschieren u. a. und zeigt
vor allem auf, wie man am besten vor-
geht, wenn man die bevorzugten Kandi-
datinnen begünstigen will.

Der Prospekt kann ab sofort gratis
bezogen werden bei:
Ruth Rosenberger
Walchstrasse 8, 3073 Gümligen.
Telefon 031 52 75 27 □

Voranzeige – Weiterbildung 1992

Möglichkeiten und Schwierigkeiten
der Zusammenarbeit im Frauen-
verein

Seminar zu Fragen:

Wie entwickeln wir unser Team?

Wie gehen wir mit Konflikten um?

Wie entdecken und erschliessen wir
neue Möglichkeiten?

Daten: 9./10. März 1992

Schloss Wartensee

oder 19./20. März 1992

Schloss Konolfingen



Am 21. Mai klingelt es bei Dorli Müller, Oberuzwil, an der Türe. Sie öffnet und erhält von Heidi Baer, einer Kontaktfrau der Frauenzentrale des Kantons St.Gallen, das «Handbuch St.Galler Frauen» als Geschenk überreicht.

Zur selben Zeit verteilen 152 Kontaktfrauen an 130 000 im Kanton St.Gallen wohnhafte Frauen zwischen 20 und 62 Jahren persönlich dieses Werk. Die Aktion dauert nur 14 Tage.

Was beinhaltet dieses Buch?

Das Handbuch zeigt Situationen auf, in denen sich Frauen in Beruf, Familie, Partnerschaft, Recht, Kirche und in der Politik zurechtfinden müssen.

Beispielsweise ist die Situation der Frau in der Sozialversicherung und im Steuerrecht ausführlich beschrieben. Man erfährt wann, wie und unter welchen Bedingungen Frauen versichert sind. Die Herausforderung der unterschiedlichen Lebensphasen und -formen werden aufgezeigt. Ausführlich wird darüber informiert, wie Lehrabschlüsse auch für Erwachsene nachzuholen sind, wo Stipendien und Finanzierungshilfen für Ausbildungen in Anspruch genommen werden können, was zu tun ist bei Arbeitslosigkeit, wie und wo man sich selbst weiterhilft oder die notwendigen Informationen einholt.

Weiterbildungsinstitutionen und Beratungsstellen vom Gesundheitswesen über Frauenberatungsstellen zu Umwelt- und Rechtsberatungsstellen sind

Ein Handbuch von Frauen für Frauen

Das Buch, an dem 300 Personen mitgearbeitet haben, ist ein Beitrag der Frauenzentrale (FZ) des Kantons St.Gallen zur 700-Jahr-Feier, zu 20 Jahren Frauenstimmrecht und 10 Jahren Gleichberechtigungsartikel: Im Handbuch ist die grosse – oft ehrenamtlich geleistete – Arbeit von Frauen aufgeführt und dient den St.Gallerinnen als Nachschlagewerk für Frauenfragen.

KARIN MERCIER

ZEICHNUNGEN: FREDITHALMANN



Zielsetzung des Projekts:

Die ehrenamtliche Arbeit der Frauen im ganzen Kanton bewusstmachen. Anregungen und Hilfe bieten, die an alle Frauen, nicht nur an einige wenige, gelangen. Förderung der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Selbstvertrauen der Frauen stärken. Aufzeigen, was mit einem Kontaktnetz von Frauen erreicht werden kann und wieviel geleistet wird. Den Frauen die Entscheidung überlassen, ob sie eine Organisation wie die Frauenzentrale in Zukunft mit Einzel- oder Kollektivmitgliedschaft, kleineren oder grösseren Beiträgen mittragen wollen.

mit kurzen Kommentaren aufgenommen.

Aus allen Gemeinden sind die Aktivitäten von Frauen und Frauenvereinen, auch im Spitex-Bereich, zusammengefasst.

Ein Literaturverzeichnis mit über 300 Titeln zu den Bereichen Beruf und Familie, Frauen, Umwelt, Bildung und Kultur, Zeitschriften, Frauenbewegung, Naturwissenschaft und Technik ist für das Handbuch erstellt worden und ebenfalls zum erstenmal veröffentlicht.

Wie die Idee zum Buch entstand und der Stellenwert der Ehrenamtlichkeit

Die FZ des Kantons St.Gallen überdachte ihre Aufgaben, ihren Bekanntheitsgrad und unterzieht sich einer Strukturanalyse, um eine bessere Verankerung im Kanton zu finden.

Dabei wird auch über den Stellenwert der Ehrenamtlichkeit in der heutigen Gesellschaft diskutiert und Wirtschaftlichkeit und Ehrenamt werden hinterfragt.

Die FZ wird sich bewusst, dass ein Überleben des Verbandes nur in einer zeitgemässen Form möglich ist, und die Idee entsteht, im Jubiläum und im «Frauenjahr» auf die «Kraft» Frau aufmerksam zu machen.

Es soll aufgezeigt und bewusst gemacht werden, wieviel positive und konstruktive Arbeit von Frauen geleistet wird.

Das Werk soll Frauen in allen Lebensphasen Auskunft geben und als Ratsu-

cher dienen: Wer kann mir wo, wann und wie helfen?

Ehrenamtliche Arbeit sichtbar machen

Im Juli 1990 unterbreitet der Vorstand an einer ausserordentlichen Hauptversammlung das Vorhaben und mit 182 gegen 9 Stimmen fällt der mutige Entscheid, die Idee von einem Handbuch für Frauen in die Tat umzusetzen.

Das Budget beträgt Fr. 500000.-, zu leisten durch Bund, Kanton, Privatwirtschaft und ehrenamtliche Arbeit im Gegenwert von Fr. 100000.-.

An die Arbeit!

Eine Kerngruppe von fünf Personen stellt das Grobkonzept zusammen.

Mit der Zielsetzung «Frauen ausbilden am Projekt» werden freiwillige Helferinnen gesucht und zu einem Orientierungsanlass eingeladen: 35 Frauen sind bereit, in loser Form mitzuarbeiten (zwischen zwei Stunden oder zwei Tagen/Woche).

Ein wichtiger Aspekt bei der Arbeit: Als Gegenleistung erhalten die Frauen Computerausbildung oder durch das Mitarbeiten am Buch Einblick in die Informations- und Medienwelt.



Durch ein Kontaktnetz von Frauen, die in ihren Gemeinden Informationen zusammentragen, gelingt es in nur sieben Monaten intensivster Arbeit, diese Daten zu sammeln, niederzuschreiben und druck-, das heisst satzfertig, abzuliefern.

Illustriert ist das Buch mit 13 Bildern vom Künstler Fredi Thalmann, Berg SG.

Aus der Broschüre wird ein 265seitiges Nachschlagewerk

Am 27. März dürfen stolze und glückliche St.Gallerinnen ihr Werk der Presse vorstellen. Das Buch ist in einer Auflage von 140000 Exemplaren auf chlorfreiem Papier gedruckt. Den St.Gallerinnen wird es geschenkt und Auswärtige können es für Fr. 20.- bei der Frauenzentrale St.Gallen beziehen.



Elisabeth Anderegg, seit 7 Jahren Präsidentin der FZ des Kantons St.Gallen

Rück- und Ausblick

Elisabeth Anderegg ist überzeugt, dass sich die enorme Arbeit in einem grossartigen Team gelohnt hat: Die Kontaktfrauen arbeiten weiter mit der Frauenzentrale zusammen. Dadurch ist es möglich, die Interessen und Anliegen der Frau vielschichtig zu erfassen und in die Arbeit miteinzubeziehen. Die FZ will in diese Richtung weiterarbeiten und dezentralisierte Motivations- und Weiterbildungskurse, die Selbstvertrauen wecken, anbieten. Die Fraueninformation soll in unüblicher Art gefördert und gepflegt werden.

«Das Handbuch St.Galler Frauen hat dann sein Ziel erreicht, wenn viele Frauen in unserem Kanton stolz und mit Freude ihre Arbeit und ihre Fähigkeiten bewusst wahrnehmen!» □

Echos zum Handbuch:

Eine 48jährige Frau, die seit Jahren mit einem schwer invaliden Mann zusammenlebt, wagt dank diesem Buch den Schritt zum Berufsberater.

Eine 50jährige Frau hat zum erstenmal mit ihrem Mann über den Rollenwandel diskutiert.

Mutter mit vier Kindern wagt dank diesem Buch den Schritt nach aussen... und findet eine Arbeit zu Hause.



**Wir sind über hundert
Jahre ohne leitende Frauen
ausgekommen.
Heute keinen Tag mehr.**



**SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA**

SKA - die Bank mit Perspektiven.

Mein Job:



kompetent
rasch
freundlich

Hochsaison für einheimisches Obst und Gemüse

Auf meinem Speisezettel stehen Saisonfrüchte und Gemüse aus dem Garten oder unserer Landesgegend zuoberst. Was auf einheimischem Boden gedeiht und reift, ist für unsere Gesundheit sicher am zuträglichsten.

ROSEMARIE BRENNER

Ich bin eine grosse Anhängerin der saisonalen Küche. Gründe gibt es viele für mich. Sei es der Gesundheit meiner Familie oder der Umwelt zuliebe. Darum sagte ich ganz spontan zu, als jemand für die Gestaltung dieser Seite gesucht wurde. Unsere einheimischen Früchte und Gemüse haben nämlich Hochsaison. Sie sind frisch und ausgereift, reich an Vitaminen und anderen wertvollen Inhaltsstoffen. Jetzt ist der Zeitpunkt, um für den Winter aufzutanken!

Einfach, phantasievoll und bei allen Tischgenossen beliebt

Den meisten von Ihnen geht es sicher wie mir. Zum Kochen bleibt oft wenig Zeit, und doch möchten wir unsere Familie mit schmackhaften Gerichten gesund ernähren. Die Speisen sollten zudem möglichst bei allen beliebt und einfach, rasch zubereitet sein. Ich habe für diesmal einen bunten, spätsommerlichen, frühherbstlichen Korb mit Rezepten und Ideen für Sie zusammengestellt.

Letzte Gelegenheit, um für den Winter vorzusorgen

Ich fülle unsere Tiefkühltruhe schon lange nicht mehr mit Sommergemüse, Beeren oder Früchten für den Winter. Was Saison hat, wird frisch verwertet und gegessen und sei dies halt ein paar mal hintereinander. In die Kühltruhe kommen Produkte, auf die ich im Winter einfach nicht verzichten kann. Dazu gehört für mich ein Vorrat an Peterli, Schnittlauch und anderen Kräutern. *Peterli tiefkühlen:* Trockenes und sauberes Kraut von den Stielen zupfen und lose in grossen Tiefkühlbeutel füllen. Beutel

verschiessen. Sobald das Kraut gefroren ist, den Sack gut durchkneten (evtl. mit Wallholz bearbeiten). Das gefrorene Kraut zerbricht in kleine Stücke und ist wie gehackt. Nochmals gut durchgefrieren lassen, dann in Becher oder Glas mit Deckel abfüllen. Dieser beliebte Peterlivorrat hat an einem kleinen Ort Platz und ist immer griffbereit zum Verbrauch. Gewünschte Portionen einfach herauschaben.

Schnittlauch: Sauberen, trockenen Schnittlauch mit der Schere direkt in Joghurtglas mit passendem Deckel schneiden. Portionen können ebenfalls durch Herausheben entnommen werden. Das Gefäss sollte einen gut schliessenden Deckel haben, sonst riecht alles nach Schnittlauch!

Ein letzter Sommergruss: Tomatenwähe

(für ein rundes Blech von 28 cm Ø)

Zutaten und Zubereitung (die Zutaten können je nach Familiengrösse beliebig vergrössert oder verkleinert werden): 1 Kuchen- oder Blätterteig von 250 g, 100 g Reibkäse, Küchenkräuter fein gehackt (Basilikum, Oregano usw.) oder italienische Kräutermischung, etwa 3 bis 4 kg Tomaten, 1 KL Salz gestrichen, 2 Eier, 1 dl Rahm, 1 KL Mehl, wenig Salz, Muskat und Pfeffer, nach Belieben Speckwürfel (etwa 50 g).

Das Blech mit dem Teig belegen, Reibkäse und Kräuter daraufstreuen,



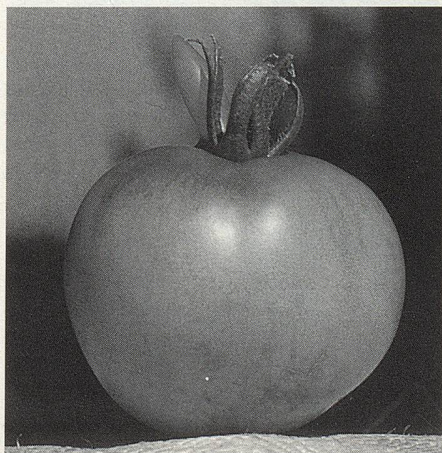
Rosemarie Brenner-Hermann, 1955 in Fläsch GR geboren, ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern (2 und 4 Jahre), wohnhaft in Hard/Weinfelden. Sie ist Hauswirtschaftslehrerin und unterrichtete an der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Arenenberg und war bis zu ihrer Heirat Betriebsberaterin für Bäuerinnen. Heute führt sie zeitweise Erwachsenenurse an der Thurgauischen Hauswirtschaftlichen Fachschule durch.

Zusammen mit Elisabeth Bommeli und Barbara Fatzer gab Rosemarie Brenner das Kochbuch «Thurgauer Choscht», Huber Verlag, heraus.

mit den Tomaten in Schnitzen oder Scheiben belegen und aus den restlichen Zutaten einen gut gequirten Guss zubereiten und über die Tomaten giessen. Auf der untersten Rille bei guter Hitze (etwa 230 Grad) etwa 20 Minuten backen. Nach dem Backen nochmals nach Belieben mit italienischer Kräutermischung bestreuen. Mit einem grünen Salat ein einfaches und schmackhaftes Mittagessen!

Es muss nicht immer Kräuterbutter sein: Zitronenmelissebutter

Zutaten und Zubereitung: Weiche Kochbutter (250 g), ½ Kaffeelöffel Salz, nach Belieben wenig Streuwürze, Pfeffer und eine Prise Curry sowie Saft einer Zitrone. Falls diese unbehandelt ist, auch etwas abgeriebene Schale. Zum Schluss ein grosses Büschel Zitronenmelisse, fein gehackt. Alle diese Zutaten werden gut gemischt. Rolle oder Häufchen formen. Im Tiefkühler fest werden lassen und nach Bedarf verbrauchen. Für den Vorrat die Portionenrädchen der Butterrolle oder Häufchen nach dem Festwerden in Tiefkühlbeutel abfüllen. Diese Butter eignet sich vorzüglich für: Gebratenes oder grilliertes Schweine-, Kalb- oder Lammfleisch sowie für Fisch.



Die Künstlerin
vor einem
ihrer Werke.



«Frauensolidarität ist mir ein Anliegen»

Ulla Killias, geb. 19. Dezember 1945, Kunstmalerin, wohnhaft in Bilten und Mitglied des Frauenvereins Glarus, wird von Myrta Giovanoli befragt.



Ulla Killias bemalt mit Kindern eine Schulhauswand.

Wer einmal dort gewesen ist, erkennt es schon von weitem: das Ritterhaus in Bilten. In diesem stattlichen Bau aus dem 17. und 18. Jahrhundert lebt und arbeitet die Malerin Ulla Engeberg Killias. Im geräumigen Waschhaus am Hang hat sie sich ihr Atelier eingerichtet, dort und vor allem im Rittersaal des Hauses sind ihre Bilder zu sehen, fließende Farbkompositionen in eigenwilligen Tönen, Landschaften auch, selten Menschen. Diese hat sie lieber real um sich, sei es im Ritterhaus, wo noch zwei weitere Parteien in einer Art Wohngemeinschaft leben, oder bei ihrer Arbeit in den Malateliers. Für unser Gespräch besuche ich Ulla im Ritterhaus, ruhig und heiter kommt sie mir entgegen.

«Ulla, wie kommt es, dass Du als Schwedin in der Schweiz wohnst und arbeitest?»

Eigentlich wollte ich nach der Matur in Stockholm nach Deutschland gehen, um Germanistik und Kunstgeschichte zu studieren. Zufällig konnte ich in Zürich eine Au-pair-Stelle bekommen und dort studieren. Später habe ich mit meinem ersten Mann die therapeutische Jugendsiedlung Hahnberg in St.Gallen gegründet und geführt.

«Ihr habt also in einer Art Grossfamilie gelebt. Was hat Dir daran besonders zugesagt?»

Ich habe mir schon immer eine Grossfamilie gewünscht. Ich bin mit einer Zwillingschwester aufgewachsen, mit der ich das Zimmer, die Schule und alles andere teilte. Dazu vermittelten uns die Eltern immer das Gefühl, dass wir doch eine richtig schöne Familie seien, was ich nicht unbedingt so empfand. Ich hätte selber gerne viele Kinder gehabt, konnte aber keine bekommen, so habe ich die Arbeit mit den Jugendlichen gewählt.

«War die Arbeit zwischen Deinem Mann und Dir partnerschaftlich organisiert?»

Ja, aber mein Mann unterrichtete zusätzlich ausserhalb der Jugendsiedlung, so dass ich mehr Zeit im Haus verbrachte als er. Das hat zu Spannungen geführt. Schliesslich wollte er nach Frankreich auswandern, um naturnah auf einem Bauernhof zu leben. Ich wollte in der Schweiz bleiben, um meine Arbeit fortzusetzen. So trennten wir uns. Später bin ich mit meinem jetzigen Mann und der jüngsten angenommenen Tochter für drei Jahre nach Deutschland ge-



*Steine,
Aquarell von
Ulla Killias.*

zogen. Dort wohnten wir in der Nähe von Frankfurt, wo ich an der Städelschule meine Kunstausbildung vertiefen konnte und wo es genügend Buchhandlungen und Theater gab. Eine Welt ohne Buchhandlungen wäre für mich tödlich!

« Du lebst jetzt in Bilten, auf dem Land. Entspricht diese Wohnlage Deinen Wünschen? »

Ja, sicher. Ich möchte jetzt ein Atelier haben und nicht erst, wenn ich pensioniert bin; weil ich die Natur gern habe, möchte ich sie täglich geniessen können und nicht nur am Wochenende, lieber fahre ich ab und zu in die Stadt, als dass ich dort wohne.

« Du malst nicht nur Bilder, sondern Du leitest auch Malateliers, wo Erwachsene, Kinder, Jugendliche, gesunde und behinderte Menschen malen können. Was bedeutet diese Arbeit für Dich? »

Ich habe immer gehofft, dass ich das Malen mit Sozialarbeit verbinden kann.

Ich habe schon mit den Jugendlichen, die ich betreut habe, gemalt. Den Jugendlichen möchte ich eine Ergänzung zum Malunterricht in der Schule geben, ihnen zeigen, was es gibt, verschiedene Instrumente und Techniken anwenden.

« Du bist Mitglied im Gemeinnützigen Frauenverein, warum? »

Es ist etwas, das ich lange abgelehnt habe, bis ich gemerkt habe, dass ich als soziales Wesen in dieser Gemeinschaft nicht völlig apolitisch sein kann. Ich möchte Farbe bekennen und Mitglied sein, nicht nur Zuschauerin. Ich bin auch Mitglied einer Umweltgruppe, und es ist mir wichtig, die Frauenanliegen zu unterstützen.

« Wie stehst Du zu Lohnarbeit und gemeinnütziger Arbeit? »

Es ist höchste Zeit, dass eine Änderung im Denken stattfindet. Vieles an der sozialen Arbeit ist schön, befriedigend, mit Dankbarkeit verbunden und deshalb und weil sie es sich leisten können, verzichten viele Frauen auf eine

Entschädigung dafür. Ich denke aber, dass das ungerecht ist den Frauen gegenüber, die nicht wählen können, die arbeiten müssen und sich eine angenehme Arbeit nicht aussuchen können. Ich finde es auch nicht in Ordnung, dass all die Frauen, die jahrelang gratis Super-Arbeit geleistet haben, bei der AHV nicht berücksichtigt werden, eben weil sie keinen Lohn bezogen haben. Bei Gratis-Arbeit fehlen oft Weiterbildungs- und Austauschmöglichkeiten, und wenn schlechte Arbeit geleistet wird, kann die Person nicht entlassen werden. Andererseits finde ich es auch nicht gut, wie das in Schweden gehandhabt wird, wo der Sozialstaat alles bezahlt. Viel Geld verschwindet im sozialen Netz und die Leistungen sind oft schlecht.

« Was siehst Du für Unterschiede zwischen dem Leben von Frauen in der Schweiz und von jenen in Schweden? »

Ich kenne das Leben in Schweden vor etwa 20 Jahren. Meine Mutter hat immer gearbeitet, in guter Stellung. Das Schulsystem ist ganz anders, es gibt fünf Blockstunden, die es den Frauen ermöglichen, eine Teilzeitarbeit auszuüben. Auch in Deutschland ist es so, dass die Kinder erst um 14 Uhr nach Hause kommen. In der Schweiz hat mich das immer gestört, dass ich nie lange an einer Arbeit bleiben konnte, weil die Kinder schon wieder da waren. Aufgefallen ist mir auch die Überbehütung der Kinder und Ehemänner, dass die Frauen ihnen die Kleider bereit legen; das fällt sofort weg, wenn eine Frau selber berufstätig ist. Es ist mir unbegreiflich, dass eine Frau, die durchschnittlich 1,8 Kinder erzieht, glaubt, für den Rest ihres Lebens nicht mehr arbeiten zu müssen.

« Meinst Du, dass Frauen immer arbeiten sollen, auch wenn die Kinder klein sind? »

Nein, wünschenswert wäre, dass vom Arbeitgeber aus mehr Teilzeitstellen geschaffen werden. Auch der Mann soll seine Arbeitszeit reduzieren können, wenn die Kinder klein sind. Der Mann sollte mehr vom Aufwachen seiner Kinder haben können. Damit würden die Kinder ein anderes Verständnis von Hausarbeit und Berufsarbeit mitbekommen. Die Frauen sollten teilzeitlich im Beruf bleiben können, damit sie den Anschluss nicht verpassen und damit ihr Denken sich nicht in Kinderbrei und Garten erschöpft. □

Das grosse I

Mit grosser Bewunderung lese ich jeweilen Ihre Zeitung. Die Leistungen, die Ideen und der Einsatz, die hier gezeigt werden, sind wirklich erstaunlich...

Nun habe ich in der letzten Nummer eine Erwähnung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins gefunden und zwar in einer Form, die ich nicht unwidersprochen lassen kann. Sie haben den Lehrerinnenverein getreu der feministischen Schreibweise mit einem grossen I versehen. Dies ist ein Fehler, den ich schon öfters

auch anderswo beobachten konnte. Das grosse I setzt man jeweils nur ein, wenn die Bezeichnung für eine geschlechtlich gemischte Gruppe gilt. Und der Lehrerinnenverein bestand und besteht bis heute nur aus Frauen. Rein persönlich würde mich ein Schrägstrich mehr ansprechen. Kommt nämlich eines Tages doch noch die gemässigte Kleinschreibung, wird Mann/Frau sich wohl oder übel darauf umstellen müssen. Ich hoffe, dass Sie mir meine Korrektur nicht übelnehmen. □

Hanni Zenger
3098 Schliern

Vereinspräsidentin werden – Vereinspräsidentin sein!

«Es will einfach niemand mein Amt übernehmen.» «Wir finden keine Nachfolgerin für unsere abtretende Präsidentin.» – So tönt es immer wieder

landauf, landab. Ist es denn ein so schweres Amt, wird man mit Pflichten und Arbeiten derart überhäuft?

Zugegeben, ich hatte auch

meine Zweifel, damals, als man mich fragte. Nun, ich hatte eine grosse Familie zu betreuen und meine Aufgaben im Geschäft. Und doch... die Arbeit mit anderen Frauen im Frauenverein begann mich zu fesseln. Ich begann mir zu überlegen, was es alles zu helfen und neu zu organisieren gäbe in unserem Frauenverein. Zudem wusste ich, dass eine Präsidentin niemals allein auf weiter Flur steht, sondern den Vereinsvorstand hinter sich hat. Was im Vorstand besprochen und bestimmt wird, hat die Präsidentin vor den Mitgliedern zu vertreten. Also nahm ich mein Herz in beide Hände und sagte zu, und, wer hätte das gedacht, zwölf Jahre – glückliche Jahre – durfte ich in der Folge unseren Verein präsidieren! Mein Selbstvertrauen wuchs und mein angeborener Humor half mir dabei. Nach einigen persönlichen Gesprächen fand ich eine liebe Nachfolgerin. Gerne denke ich

an meine Präsidialzeit zurück, ich habe sehr, sehr viel Positives erlebt und viele Freundschaften aufbauen dürfen! □

Marili Camenzind
7220 Schiers

Jede Zeitschrift lebt für und von ihrer Leserschaft und wird lebhaft durch Meinungen und Pro/Contra aus dem Leserkreis. Wer hat sich nicht schon gefreut oder geärgert über diesen oder jenen Artikel? Wer hat sich nicht schon einmal überlegt: Dazu möchte ich mich äussern?

Greifen Sie zur Feder, setzen Sie sich an die Schreibmaschine und schreiben Sie Ihren

Leserbrief

Auf Ihr Schreiben freut sich
Karin Mercier
Fronalpstrasse 5
8753 Mollis

Zwei Hotels im Herzen der Stadt Zürich



Ganz nahe am pulsierenden Leben der Bahnhofstrasse, gleich mitten im Einkaufs- und Geschäftszentrum. Nur ein paar Gehminuten vom Zürich HB, Universität, ETH und dem See.

Die ruhigen Stadthotels mit erstklassigem Komfort zu Mittelklassepreisen. Alle Zimmer mit WC/Bad oder Dusche, Direktwahl-Telefon und Farbfernseher.



Zähringerstr. 43, 8001 Zürich
Telefon 01 251 54 26
Telefax 01 261 21 53
Telex 816 037



Sihlstrasse 9, 8021 Zürich
Telefon 01 211 65 44
Telefax 01 212 01 48
Telex 813 160

Zwei Betriebe der ZFV-UNTERNEHMUNGEN

Brockenstube des Frauenvereins Stettlen-Deisswil

im Bauernhaus an der Bernstrasse 71 ist geöffnet:

Samstag, 7. September 10.00–11.00 Uhr
5. Oktober 10.00–11.00 Uhr
Donnerstag, 26. September 14.00–16.00 Uhr
24. Oktober 14.00–16.00 Uhr

Kontaktadresse: Frau E. Broder, Telefon 51 25 76

Wir freuen uns auf Ihr «Bsüechli».

Neue Präsidentinnen

FV Buchholterberg-Wachseidorn

Seit letztem Sommer ist

Theres Küpfer
Scheibenstein
3615 Heimenschwand

Präsidentin des Vereins



GFV Herzogenbuchsee

100 Jahre jung

Am 1. Juli sind genau 100 Jahre vergangen, seit der Frauenverein Herzogenbuchsee das erste alkoholfreie Gasthaus der Schweiz eröffnet hat. Mit einem Festakt, zu dem der Stiftungsrat des «Kreuzes» den Vorstand des Frauenvereins, die Stiftungsräte, Nachbarn und Gemeindebehörden einlud, und der Eröffnung der Ausstellung zum Thema «Kreuz», begannen am 24. Mai die Jubiläumsfeierlichkeiten, die alle zu Gunsten der *Renovation der Jugendherberge* im «Kreuz» stattfanden.

Am Tag danach strömte die Bevölkerung in die Kirchgasse, um am Dorfmarkt an einem der 25 Märktstände ein Bauernbrot, eine Kostbarkeit aus dem «Kreuz»-Estrich oder ein Buch aus der Brockenstube zu ergattern. Auch die obligate Kaffee-stube durfte natürlich nicht fehlen.

Vom 31. Mai bis zum 2. Juni

stand in der Kirchgasse ein grosses Zelt, und die Festbestuhlung reichte bis hin zur Finstergasse. Kaum ein Platz blieb frei, denn die Dorfbevölkerung feierte kräftig mit. Die Abendunterhaltung am Freitag- bzw. Samstagabend wurde durch die Dorfvereine gestaltet. Zauberer PINO PAN begeisterte mit seinem Repertoire. Der Duft von Pizza, Spaghetti, Pommes frites und Grilladen machte hungrig. Die sommerlichen Temperaturen, die gute Stimmung und das gemütliche Beisammensein liessen die Jugendlichen in der Disco und die Gäste auf der Gasse bis in die frühen Morgenstunden feiern.

Am Samstagnachmittag herrschte buntes Kindertreiben. Mädchen und Jungen liessen sich von den angebotenen kreativen Aktivitäten inspirieren. Im «Kreuz»-Garten war ein Kinderland vorzufinden. Nebst Karussell, Schminken, Kasperltheater, Malwand und Disco für die Schüler ging es auf dem Schulhausplatz mit

Geschicklichkeitsspielen und Wettbewerben weiter. Eine Riesengiraffe als Gummihaus zum Hüpfen brachte viele Kinder aus den Strahlen. Als zweifelsohne spektakulärste Jugendattraktion fand eine *Skateboard-Show* und ein *Skateboard-Wettbewerb* statt.

Der Sonntag begann mit einem Festgottesdienst in der ref. Kirche. Anschliessend traf man sich zum Brunch im Festzelt. Für die Kleinen war das Kinderland wieder offen und als weitere Attraktion stand ein Ballonwettbewerb auf dem Programm.

Als Abschluss der Feierlichkeiten trat am Samstag, 8. Juni, das Kammerensemble «Camerata Bern» in der ref. Kirche auf. Die kleinen Zeichenkünstler konnten sich an einem Zeichenwettbewerb beteiligen. Zum 100-Jahr-Jubiläum wurde eine Festschrift verfasst. Die Herstellungskosten der 1500 Exemplare wurden in der gesamten Höhe von Fr. 25 000.– von der Brockenstube übernommen.



Zwei Jahre dauerten die Vorbereitungen für dieses Dorffest, das dem Frauenverein und der Stiftung «Kreuz» viele Sympathien bei der Bevölkerung einbrachte. □

Rosemarie Tobler, Präsidentin

Gemeinnütziger Frauenverein Ringgenberg-Goldiswil

An der 50. Hauptversammlung, nach 9 Jahren Amtszeit als Präsidentin, legte Frau Esther Abegglen das Amt als Vorsitzende in meine Hände:

Beatrice Hirni-Streuli, Blumenweg, 3852 Ringgenberg. Ich bin 40jährig, verheiratet und Mutter eines Sohnes (10 J.).

Seit 3 Jahren bin ich im Verein und davon 2 Jahre im Vorstand tätig.



Zudem arbeite ich im Vorstand des Konsumentinnenforums Berner Oberland mit.

Als Geschenk übergab mir die scheidende Präsidentin eine Kerze, um mich bei auf-

kommender «Dunkelheit» (in Vereinsdingen) besser zurechtfinden zu können.

Ich freue mich auf die bevorstehende Arbeit sehr, darf ich doch einen gesunden, aktiven

und kameradschaftlichen Verein übernehmen. 16 Neumitglieder im letzten Jahr bestätigen sicher diese Aussage. □

Auch Frauensache: Vorsorge in Sachen Zukunft.



Verlangen Sie von uns die neue Broschüre "Frauensache!". Und mehr. Denn individuelle Vorsorgelösungen sind Beratungssache. Und in Sachen Beratung sind wir Profis.

Winterthur-Leben

Kundendienst

Postfach 328

8401 Winterthur

052/85 50 50

winterthur

Von uns dürfen Sie mehr erwarten.

ZENTRALBLATT 9/91 13



Thurgauer Frauen gemeinsam auf dem Pilgerweg

Pilgern statt streiken

Als Alternativ-Veranstaltung zum Frauenstreik wurde vom Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenverein (TGF) ein «Pilgertag» unter dem Motto «Thurgauer Frauen – gemeinsam unterwegs» durchgeführt. Nach einem Marsch von Lippoldswilen nach Märstetten sprach Denkmalfleger Hanspeter Mathis über das Pilgern, und Vreny Schmid-Bösch aus Bissegg machte sich Gedanken zum Thema «Gemeinsam unterwegs». Mit einem Picknick fand die morgendliche Veranstaltung ihren Abschluss.

Petrus muss seine Freude an der Alternativ-Veranstaltung des TGF gehabt haben, schenkte er ihr (ihnen) doch einen hellen Morgen, Sonnenschein und ein Windchen, das sie nicht zu sehr ins Schwitzen kommen liess bei ihrer herrli-

chen Wanderung auf einem der schönsten Abschnitte des Pilgerweges. Als sich dann die ersten Wanderinnen der St.-Jakobs-Kirche in Märstetten näherten, erklangen auch noch die Glocken zum festlichen Empfang. Wie schön doch unser Thurgau ist!

Pilgern: Vergangenheit und heute

Präsidentin Vreni Spirig konnte rund 70 Frauen (und einen Mann!) zur Besinnung in der Kirche begrüßen. Denkmalfleger Hanspeter Mathis verstand es, in gelöster Form, inhaltlich aber doch reich und konzentriert, den Sinn des Pilgerns sowie das Pilgern in der Vergangenheit zu erläutern. Einst waren es Tausende von Männern, Frauen und Kindern, die nach Jerusalem, Rom

oder Mekka pilgerten und dabei oft ihr Leben verloren.

Im 9. Jahrhundert wurde das Grab des heiligen Jakobus in Santiago de Compostela, im Westen Spaniens, als neues Wallfahrtsziel entdeckt. Drei grosse Strassen durch Frankreich, Italien und Spanien wurden zu Pilgerwegen, sie verbanden Ausgangsort und Ziel fast schnurgerade. Ein wichtiger Sammelpunkt war Konstanz, von da führt der sogenannte Schwabenweg erst einmal durch den Thurgau, bevor er via Einsiedeln weiter nach Frankreich verläuft und nach 2000 Kilometern das Ziel erreicht.

Die Pilgerwege waren eigentliche Trampelpfade, die von den Bauern instand gehalten werden mussten. Herbergen, Wirtschaften, Klöster und Spitäler bildeten die Infrastruktur für die Pilgerscharen, die sechs Monate unterwegs waren und sich nach den Weg-

zeichen wie Jakobskirchen, Bildstöckli und Wegkreuzen orientierten. Nicht selten fand einer den Tod während der Wallfahrt.

Der Pilgergedanke ist in den letzten Jahren wieder wach geworden. Das thurgauische Wegstück ist wieder begehbar gemacht und beschrieben worden. Hunderte von Wanderern begehen es von Konstanz bis Allenwinden.

Hanspeter Mathis hofft, der Pilgergedanke fasse weiterhin Fuss. Für ihn scheint der Pilgerweg eine Metapher des menschlichen Lebens zu sein, denn auch das Leben sei ein Wagnis mit unbekanntem Ziel. Dass zum einst recht strapaziösen Pilgern auch das Festen, das Lachen und Singen gehörte, bemerkte der Referent abschliessend.

Gedanken einer Frau

Nach einem gemeinsamen Morgenlied machte sich Vreny Schmid-Bösch Gedanken zum Tagesthema «Gemeinsam unterwegs». Sie stand dafür ein, dass die soziale Gratisarbeit der Frauen erfasst und ausgewiesen werde, denn in der Schweiz leisten die Frauen für über eine Milliarde Franken Gratisarbeit, die sie später, wenn es zum Beispiel um die Berechnung der AHV geht, nicht vorzeigen können. Auch mit der neuen Armut befasste sich Frau Schmid. Sie rief die Frauen auf, die oft verborgenen Nöte der Frauen aufzuspüren und diese im Kampf um die eigenen Rechte zu unterstützen. Solidarität forderte sie auch im Hinblick auf die Hausarbeit für die erwerbstätigen Frauen und die Wiedereinsteigerinnen. «Wenn wir uns gegenseitig annehmen, sind wir gemeinsam unterwegs.»

Nach kurzen Gruppengesprächen war dann der Hunger so gross, dass frau mit Vergnügen zum mitgebrachten Picknick griff. Mit Kaffee und Nussgipfel verwöhnte der Frauenverein Märstetten die Gäste, und kurz vor 14 Uhr fand die Veranstaltung ihren Abschluss. □

Elisabeth Sallenbach,
Romanshorn
Foto E. Nater

Wie sind Schnittblumen aus dem eigenen Garten am längsten haltbar?



Bereits der sachkundige und sorgfältige Anbau im Garten schafft die wesentlichen Voraussetzungen für die spätere Haltbarkeit der Schnittblumen in der Vase. Zu dicht gesäte oder gepflanzte Bestände, zu feuchter und mit Stickstoff überdüngter Boden führen zu lockeren Gewebeteilen der Stengel, Blätter und Blüten. Weiter sind die Schnittzeitpunkte zu beachten: Am günstigsten ist es, die Schnittblumen morgens in taufrischem Zustand zu schneiden. Auch das Entwicklungsstadium der Blüte zur Zeit des Schnittes ist nicht bedeutungslos. Allgemein müssen die stark gefüllt blühenden und grossblumigen Sorten schon verhältnismässig aufgeblüht sein, um nach dem

Schnitt ihre ganze Vollkommenheit zu zeigen; schneidet man solche Stiele in der jungen Knospe, erreichen sie nicht ihre volle Schönheit. Die verschiedenen Mohnarten dagegen muss man unbedingt im Knospenzustand schneiden, wenn sie sich in der Vase halten sollen. Ährige und rispige Blütenstände werden meist geschnitten, nachdem die unteren Blüten geöffnet sind; die anderen blühen dann, wie beim Löwenmaul, willig nach. Bei der bereits geschnittenen Blume verlängern wir die Haltbarkeit dadurch, dass wir die Wasseraufnahme durch den Stiel, so weit es geht, begünstigen. Krautige Stiele nehmen nicht nur an der Schnittfläche, sondern auch über die im Was-

ser stehenden Stielwände Feuchtigkeit auf. Je verholzter ein Stiel ist, um so wichtiger wird die Funktion der Schnittfläche für die Wasseraufnahme. Solche Stiele müssen wir unbedingt mit einem langen, schrägen Schnitt an- und täglich nachschneiden. Bei weichen und krautartigen Stielen ist dies ohne grossen Einfluss. Das Wasser in der Vase soll täglich, wenigstens jedoch alle zwei Tage erneuert werden, da es durch die Entwicklung von Kleinlebewesen «verschleimt» und die feinen Poren der Stiele blockiert, so dass die Blüten vorzeitig welken. Wenn Sie auf all diese aufgezählten Punkte achten, können Sie lange an Ihren Blumen Freude haben.

Trockenblumen

Gerade in den letzten Jahren sind Trockenblumen wieder sehr in Mode gekommen. In grossen Mengen werden sie sowohl in Trockensträssen wie auch floristisch in Gestecken und sonstigen Arrangements vielseitig verarbeitet. Man kann eine grosse Zahl von Trockenblumen im Garten selbst aus Samen heranziehen. In erster Linie handelt es sich dabei um folgende: Strohblume, Sonnenflügel, Meerlavedel (Statice), Silberling und viele Gräser. Wichtig ist, bei der Ernte des Trockenmaterials darauf zu achten, dass die Pflanzen jeweils zum richtigen Zeitpunkt geschnitten werden. Vor allem sollten die Strohblumen noch nicht zu weit aufgeblüht sein, da die einzelnen Blüten sonst beim Trocknen oder bei der Verarbeitung auseinanderfallen. Auch die Ziergräser ergeben durchwegs vorzügliches Trockenmaterial. Sie sollten bald nach der Blüte geschnitten werden, noch ehe die Samen ausreifen, während die silberweissen Samenstände von Lunaria (Judassilberling) erst mit dem Aufplatzen der Fruchtschoten dekorativ aussehen.

Die einzelnen Stiele werden in den Vormittagsstunden bei warmem und sonnigem Wetter geschnitten, in kleine Büschel zusammengebunden und mit den Blütenköpfchen nach unten an einem luftigen, unbedingt regengeschützten Platz zum Trocknen aufgehängt. □

*Elisabeth Inderwildi
Schweiz. Gartenbauschule
Niederlenz*

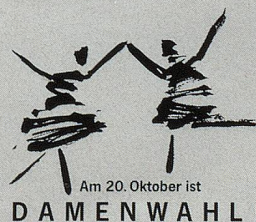
Oktober-Vorschau

Wahlen – wählen
Nationalratswahlen 1991

Frauen aus unseren Reihen:
Elsi Nater, Bäuerin



Trotz allem: ein gutes Leben!
Beginn einer Fortsetzungsgeschichte, erzählt von Greta Trüb, geb. am 5.8.1894



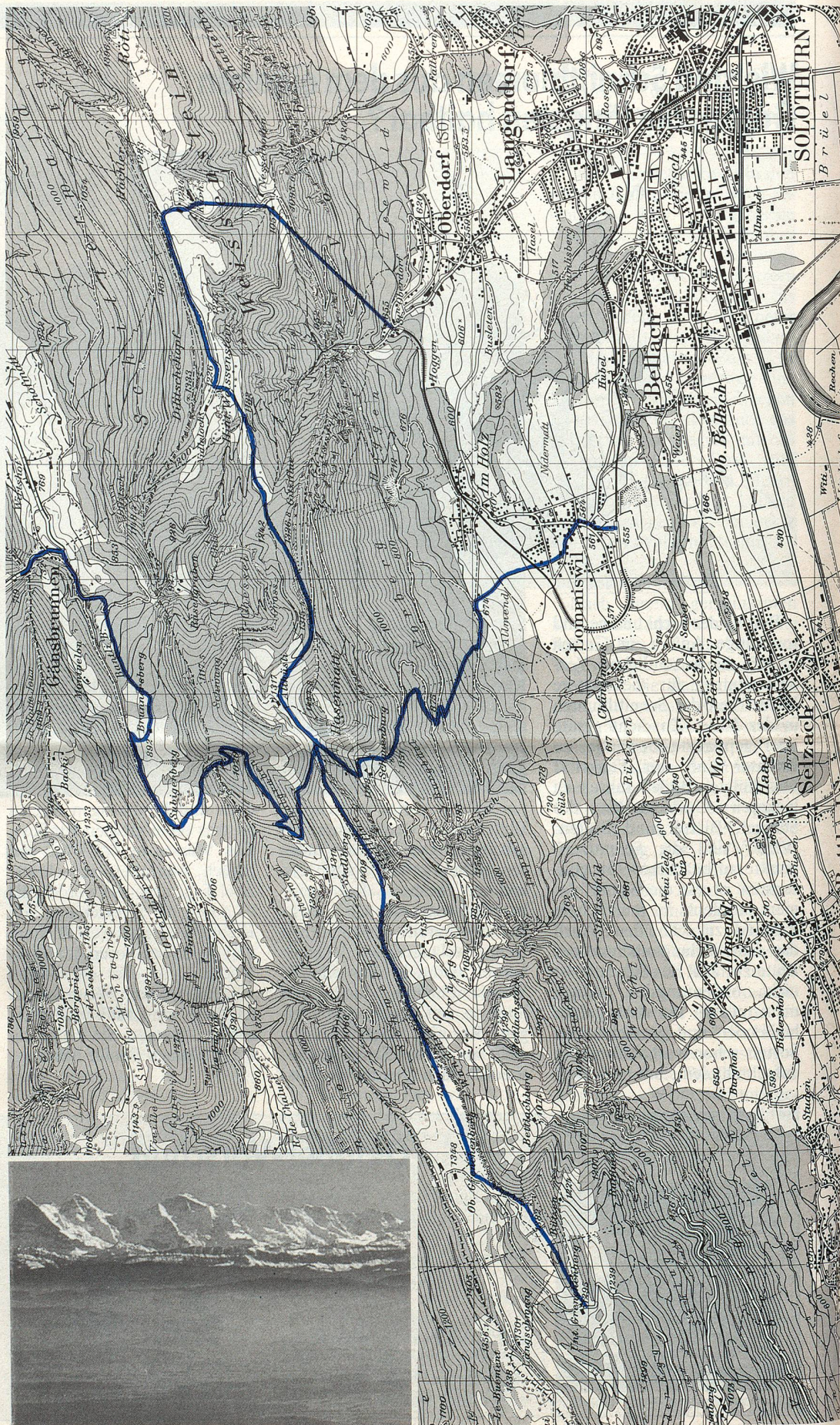
Erscheinungsdatum:
10. Oktober

Der Wandertip

Weissenstein – Planetenweg – Unterer Grenchenweg – Wanderzeit rund 3 Stunden, nur geringe Höhendifferenzen.

Alternativen: Nach dem Althüsli Abstieg nach Gännsbrunnen (total rund 4 Stunden) oder Abstieg nach Lommiswil (total rund 4 Stunden).

Den Ausgangspunkt Weissenstein erreicht man ab Solothurn mit der SMB und ab Oberdorf mit der Sesselbahn (Fussmarsch ab Oberdorf 1½ Stunden). Ab Unterer Grenchenberg fahren am Mittwoch, Samstag und Sonntag Postautokurse, ab Gännsbrunnen und Lommiswil stündlich Züge der SMB.



D/168/277793
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK
1983

HALLWYLSTR 15
3003 BERN

AZB/JAB

CH-4500 Solothurn

Adressänderungen und
unzustellbare Exemplare an
Vogt-Schild AG Druck und Verlag
CH-4500 Solothurn 1

ZENTRALBLATT 

des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins (SGF)